

„Was rettet Trump den Hintern?“

Von Ilse Fischer-Giovante

Wie gefährlich ist Trumps Machtstrategie für die Demokratie und welchen Einfluss hat sie auf Deutschland? Ein Politexperte analysiert brisante Fragen.

LAICHINGEN – Julius van de Laar (43) ist Polit-Profi. Aber fast wäre der Zwei-Meter-Mann Basketballprofi geworden, Basics dazu wurden gelegt in der Urspringschule Schelklingen. Daher war auch sein damaliger Basketballtrainer und einige andere alte Bekannte bei seinem Vortrag „Strategie der Macht: Wie politische Kommunikation unsere Demokratie prägt“ im vollbesetzten Auditorium der Volksbank Laichinger Alb. Begrüßt wurde er von Ralf Schiffbauer von der Bürgerstiftung, Johannes Kern von der Volkshochschule und Bürgermeister Klaus Kaufmann.

Van de Laar wurde nach seinem Uni-Abschluss einer von Barack Obamas Wahlkampfstrategen, ging „Klinken putzte“, trat in Kirchen auf. Derzeit kommentiert und analysiert er aktuelle politische Geschehnisse - Schwerpunkt Amerika - für ARD, ZDF, Spiegel und Handelsblatt oder im Podcast mit Chelsea Spiker von „Pioneer Briefing.“

Die Fragestellung seines Vortrags: Was ist passiert mit der robusten Demokratie Amerika? Warum gewann Donald Trump? Auch in Deutschland ist die Demokratie unter Druck: Was könnten deutsche Politiker eventuell von Trump lernen?

Anhand von Statistiken und Umfrageergebnissen zieht van de Laar eine Bilanz der Politik Trumps in seiner zweiten Amtszeit. Er stellt Wahlversprechen und Realpolitik gegenüber: Trumps Wahlversprechen sind volatil



US-Politikexperte Julius van de Laar im vollbesetzten Volksbankauditorium: „Trump inszeniert seine eigene Reality-Show“. FOTO: FISCHER-GIOVANTE

eingelöst, die Umsetzung erfolgt mit Dekreten, nicht mit demokratischer Mehrheitsfindung im Senat. Van de Laar: „Alle US-Präsidenten versuchten bislang, ihre Macht auszubauen. Trumps Machtausweitung ist innenpolitisch. Unvorstellbar war zuvor die Entsendung bewaffneter Soldaten in die Hauptstadt.“ Auf die Frage eines Zuhörers nach zu erwartender Reaktion Trumps auf die Wahl des Demokraten Zohran Mamdani zum Bürgermeister New Yorks schloss van de Laar ein militärisches Eingreifen im Konfliktfall nicht aus.

Van de Laar bescheinigt Trump eine „mediale Präsidentschaft“. Im Video dokumentiert: „Trump entzündet Leuchtfeuer, jeden Tag ein neuer Clip. Trump ist Produzent seiner eigenen TV-Reali-

ty-Show.“ Trump will die Medien regelrecht ermüden, dagegen sei Bundeskanzler Merz wenig präsent mit kurzen Statements.

Trump hatte eine Senkung der Lebenshaltungskosten für die Bevölkerung versprochen, die bislang nicht eingelöst wurde. Seine Rezeptscheine sind einfach und eingängig, gegen zu hohe Spritpreise beispielsweise: „Drill baby drill“, zitiert van de Laar den Schlachtruf der US-Energiekonzerne. Die veröffentlichten Daten zur Inflation stellt van de Laar in Frage: „Amerika fliegt derzeit relativ blind.“ Allzu viele kritische Journalisten und Ökonomen seien gefeuert worden. Kritische Medien als die „Vierte Gewalt im Staat“ seien weitgehend außer Kraft gesetzt. Trumps Zuspruchquote sinkt zwar, doch die Zustimmungswerte

der Demokraten seien noch schlechter.

„Was rettet Trump den Hintern?“, fragt van de Laar. „Er liefert finanziell, der Dow Jones-Index steigt und steigt.“ Was sich zumindest für die aktienbasierte Rente vieler Amerikaner positiv auswirkt.

Trump verspricht der Bevölkerung „Trillions of Dollars“, die dank erhobener Zölle in die Staatskasse fließen sollen. Aber offen ist der Ausgang der Auseinandersetzung mit dem Supreme Court, dem obersten Bundesgericht, das die Verfassungsmäßigkeit der verhängten Zölle prüft. Selbst eine Rückzahlungspflicht der erhobenen Zölle scheint möglich.

„Trump agiert wie ein Gebrauchtwagenverkäufer: Er wollte jedem Bürger 2000 Dollar zustecken“, nach van de Laar zu interpretieren als Ver-

such der Diskreditierung des Supreme Courts. Aber: „Vielleicht war das auch nur eine Nebelkerze.“ Trump sei ein Meister der Selbstinszenierung: In Corona-Zeiten sei „eine fette Unterschrift von Trump auf jedem Scheck“ gewesen.

Die Frage aus dem Publikum: Strebt Trump eine dritte Amtszeit an, die in der Verfassung nicht vorgesehen ist? Und falls ja: wie? Van de Laar nennt als Möglichkeit eine Verfassungsänderung, den neuen Zuschnitt von Wahlkreisen, Einschüchterungskampagnen, selbst einen Bürgerkrieg schließt er nicht aus. Vorstellbar sei auch: „Er bleibt einfach sitzen im Weißen Haus.“ Inzwischen gebe es in den USA nicht nur Sportwetten, sondern auch Politikwetten. Der kostenintensive Umbau des „Weißen Hauses“

mit einigen Jahren Bauzeit ist für van de Laar ein Indiz dafür, dass Trump vorhat, zu bleiben. Ein Zuhörer aus den USA verweist ergänzend auf die fortschreitende Bewaffnung und das regelmäßige paramilitärische Training von Trump-Anhängern, die sagen: „We are prepared – wir sind vorbereitet.“

Trump besitzt die Kommunikationshoheit, sagt van de Laar: „Hinter ihm stehen die Tech-Giganten, nicht der Senat.“ Auch Stimmenkäufe seien denkbar. Der demokratische Gouverneur von Kalifornien Gavin Newsom habe den medialen Kampf gegen Trump aufgenommen, adaptiere die Sprache und Methoden Trumps, selbst seinen Gift-Shop: „Die Anhänger wollen einen Kämpfer sehen.“ Und das Ganze hinterlegt mit KI-generierten „Helden-Porträts.“ Van de Laars Fazit: „Dieses Niveau haben wir erreicht, billigster Populismus.“

In der anschließenden Diskussion fragen die Zuhörer nach Gründen für das schlechte Abschneiden der Demokratin Pamela Harris. Van de Laar: „Sie konnte keine Lernkurve hinlegen.“ Der Wahlkampf war zu kurz, sie grenzte sich zu wenig ab von der Politik Joe Bidens, der allzu lange abgeschirmt wurde, die Demokraten hätten sich strategisch verkalkuliert.

Diskutiert wird die Abhängigkeit der US-Politik von den Wirtschaftsinteressen der Tech-Giganten: Die Zölle haben als „Brandbeschleuniger für die Wirtschaft“ (van de Laar) gewirkt: „Wenn die Kurse ins Rutschen kommen, kommt auch Amerika ins Rutschen. China könnte die Aktienkurse in den freien Fall setzen.“ Ein Diskussionsteilnehmer sieht Gefahr für die Demokratie aus Richtung der Wirtschaftsgiganten, wenn

etwa der Investor Peter Thiel, Milliardär deutscher Herkunft, Trump-Unterstützer, Demokratie offen als Staatsform ablehnt und stattdessen wirtschaftliche Monopole befürwortet als Fortschrittsmotoren, freien Wettbewerb hält Thiel für ineffizient. Statt eines Präsidenten hätte der Staat dann einen „CEO“-einen Geschäftsführer.

Zentrale Frage in der Publikumsrunde: Was lernen wir für die deutsche Politik, wie retten wir unsere Demokratie? Priorität gab Van de Laar der Ausrichtung auf „Verlässlichkeit“: „Vertrauen ist messbar, 44 Prozent der Bevölkerung halten die deutsche Politik nicht mehr für handlungsfähig.“ Sein Appell: „Wir brauchen eine große Strukturreform“. Er empfiehlt eine Aufgabe des deutschen Föderalismus: „16 Bundesländer sind zu viel – sie verursachen hohe Kosten und enormen Verwaltungsaufwand, verhindern Effizienz.“ Weiter plädiert er an manchen Stellen durchaus für schnelles Handeln und Symbolpolitik. Am Beispiel der eingestürzten Carolabrücke in Dresden: „Wieso stellt Merz sich nicht hin und demonstriert einen schnellen Wiederaufbau mithilfe von THW, Bundeswehr und Industrie? In China geht sowas ruckzuck.“ Gegen das weitere Erstarken der AFD setzt er auf „Ansetzen am Leben der Menschen, an konkreten Problemen“. Politik müsse einfacher erklärt werden, in klarer, verständlicher Sprache. Und weiter: „Was man gut macht: ins Schaufenster stellen. Erfolg muss inszeniert werden.“

Ein motivierender Auftakt für die während des kommenden Jahres stattfindenden neun weiteren Veranstaltungen in der Reihe „Demokratie stärken“, in Kooperation angeboten von Bürgerstiftung und Volkshochschule.